Volks=  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 43. Sonnabend, den 1. Juni 1861.

„Toleranz."

Gleich den Gladiatoren des alten Rom's, welche im Kampfspiele paarweise aus dem Zwinger traten, die Menge im Kreise umschritten und sich beugend sagten: „Morituri te salutant," ist jeder Mensch in seiner Zeit ein Gladiator, der um seine Existenz gegen Neid und Leumund, mit einem Worte gegen die Gesellschaft zu kämpfen hat, weil er zur Erreichung guter Zwecke die krummen Wege zu wandeln verschmäht. — Und weil nun ohne Kamf sich das Wahre, Schöne und Hohe nicht Bahn brechen kann, so soll der Mensch dem Menschen den ohnehin schweren Sieg nicht allzuschwer machen — und nach allen Seiten „Toleranz" üben. — Dies inhaltsschwere Wörtchen, dem Lateinischen entsprossen, von tolerire, dulden, abgeleitet, hat sich in der deutschen Sprache das Bürgerrecht erworben, wird leider aber im aufgeklärten 19. Jahrhundert, an heiliger wie an profaner Stelle mit Füßen getreten. — Von der Wahrheit dieser Behauptung, lieber Leser, kannst Du Dich recht leicht überzeugen, wenn Du Dich mit der Presse, mit ihren Organen beschäftigst und das Pro und Contra genau erwägst. Wenn — exempla sunt odiosa — wie wir jüngst zu lesen bekamen, — der arme National-Verein diesem oder jenem Preßneuling nicht gefällt, so ist es doch ein Zeichen der Duldung, wenn sein Gutes erkannt, ihm in den Staaten kein Hinderniß in den Weg gelegt wird, die es ernstlich mit der „deutschen Sache" meinen. — Es ist ein Zeichen hoher Duldung, wenn nach Jahren die vernagelten Thüren zum Friedrichshain in Berlin geöffnet und die Dornenhecken weggeräumt werden, die wenigstens das Gute hatten, daß Katzen den Friedhof mit ihren Besuchen verschonen mußten. — Nachdem diese Sperre aufgehört hat, das Elternpaar ungehindert das Grab ihres Sohnes wieder mit Blumen und Thränen schmücken können, wenn es überhaupt die Stelle findet, wo der vormals von dem Zeitgeist in den Strudel der Verwirrung hineingezogene Sohn den langen Schlaf schläft. — Es ist ein Zeichen hoher Toleranz, wenn in jüngster Zeit eine Verfügung, vom 21. Mai 1861 erlassen wird, durch welche die Zulassung der jüdischen Rechtskandidaten zur Auskultator-Prüfung ausgesprochen ist und durch welche, unter Zurücknahme der frühern Verfügung vom 10. Juli 1857, welche die Zulassung verweigerte, die Obergerichte angewiesen werden, sie zum Examen zuzulassen.

Wie stimmt nun eine solche mit dem Zeitgeiste und den gegebenen Gesetzen harmonirende Bestimmung mit der Phrase jenes Literaten — der uns jüngst erzählte: die Protestanten, Advokaten und — Juden — wären die größten Blutsauger! — Ei, ei, und doch nimmt die Regierung keinen Anstand die Juden dem Stand der Advokaten einzuverleiben! — Das Beispiel von wahrer, ächter Toleranz gibt uns Preußens König, wenn er in Berlin den berittenen Schutzmännern, die nach der uns bekannten liebenswürdigen Sitte bei Paraden, um für die hohen Herrschaften Platz zn schaffen, Schenkel und Sporen unnütz gebrauchen, jüngst in ähnlichen Falle zurief: „Lassen Sie sich Zeit — wo ich hin will, wird man mir schon Platz machen." Und wahrlich, welcher Berliner, welcher Preuße, würde nicht mit entblößten Kopfe seinem geliebtem Landesvater freiwillig Platz machen! — Bringt die Presse solche Beweise von Humanität, von ächter Toleranz zur Kenntniß der preußischen Nation, wozu natürlich auch die Grafschaft Glatz gehört, so gewährt dies Ersatz für so manche ärgerliche Intoleranz und Aerger ist namentlich „Reconvalescenten" sehr schädlich. — Soll aber nicht selbst ein noch kranker Redakteur ärgerlich werden und laut aufschreien, wenn es heißt, daß auch das „Volksblatt" die Farbe geändert, jetzt zu den Blättern gehöre, welche in vollständiger Rüstung, gewappnet vom Kopf bis zur Zehe, die spitze Lanze zum scharfen Rennen eingelegt, jedermänniglich zu beweisen suchen: „es führe kein anderer Weg zum wahren Heil der Seele, als nur das Halten gewisser Blätter," deren Namen wir aus Toleranz nicht nennen werden. — Solltest Du, lieber Leser! diesen Glauben theilen, so wisse, daß das „Volksblatt" sich nach seinem alten Redakteur gesehnt hat, daß die Verlagshandlung so tolerant gewesen ist, das alte Verhältniß zum Grauen der Gläubigen wieder herzustellen, nachdem ich so lange von dem geliebten Kinde getrennt gewesen bin, — daß ich meine politischen Ansichten nicht geändert habe, daß ich wiederum schwarz nicht für weiß ausgeben, den krummen Weg nicht wandeln und nur dann über Dinge schweigen werde, wenn vielleicht nahestehende Persönlichkeiten vor die Schranken gezogen werden müßten. — So nur glaube ich wieder im Stande zu sein, der Oeffentlichkeit zu nützen und den Dank für die große vielseitige Theilnahme an den Tag zu legen, welche mir von Freunden und Bekannten während des „Interregnum's" bewiesen worden ist. —

v. F.

Politische Rundschau.

Man hält die jetzige Spannung zwischen England und Frankreich für verhängnißvoll. — Frankreich beabsichtigt eine strenge Neutralität zu den Vorkommnissen in Amerika. — Der Verleger und Drucker der Broschüre des Herzogs von Aumale wurden verurtheilt, jener zu 5000 Fr. und 12 Monaten Gefängniß, dieser zu 5000 Fr. und 6 Monaten Gefängniß. Am 7. Mai wurde von den Polen in Paris ein Trauergottesdienst

Im Omnibus der Wüste.

Schon oft ist die Speculation angeregt, die afrikanische Wüste einige Male in den Hauptrichtungen durch eine Eisenbahn zu durchschneiden. In unseren Tagen taucht sie wieder lebhaft empor, diese Speculation, die wir lieber eine große befruchtende Idee nennen möchten. Ein solcher Culturweg würde nämlich allmählich zur Cultivirung des ungeheuren todtliegenden Terrains selbst beitragen und dem Menschengeschlecht eine Nahrungsquelle für Millionen gewinnen. Mit der Eisenbahn würde sich nämlich eine große durch die Dampfkraft selbst bewegte Wasserleitung verbinden lassen, und das Mittel zur Beschaffung des fruchttragenden Bodens läge gleichfalls in der Bahn selbst; durch Schenkungskolonien, denen es nicht am Vekehrsweg fehlte, würde sich allmählich ein Oasenstreif neben der Bahn durch die Wüste ziehen und seitwärts immer mehr ausbreiten. Das Klima würde gesund werden, wie in allen Oasen, und Feuchtigkeiten bildeten sich endlich von selbst. Wir glauben daß die Realisirung dieses Gedankens eine große Mission der Zukunft ist und der Menschheit einen neuen Daseinsanker bietet. Um unsere Idee zu erläutern, möge hier auf ein Bild hingewiesen werden, welches Junghuhn bei seiner Wüstenfahrt von Suez nach Kairo entwarf. Er sagt: „Für unsere Bagage brauchten wir in Suez nicht zu sorgen; diese wurde ohne unser Zuthun ans Land geschafft und auf Kameelen durch die Wüste transportirt. In den Wagen aber während der Reise durch die Wüste war es den Passagieren nicht erlaubt, mehr als ein ganz kleines Päckchen, so viel nämlich ein Jeder unter der Bank zwischen seinen Füßen verbergen konnte, bei sich zu behalten. Die Wagen, die sich auf zwei Rädern bewegen, sind auf allen Seiten mit Fenstern versehen, die man nach Belieben aufschließen oder schieben kann, und haben in ihrem Innern für sechs Reisende Platz, enthalten nämlich zwei Bänke zur Seite, auf deren jeder drei Personen, also einander gegenüber, Gesicht gegen Gesicht, zu sitzen kommen; die Räume sind aber so eng, daß man des Gepäcks wegen, wovon ein Jeder gern so viel als möglich mitnimmt, sehr bedrängt sitzt. Die Thüröffnung befindet sich auf der hintern Seite, zu welcher man auf eine Art Treppe hinansteigt.

Endlich war der größte Theil der Nacht verflossen, und die Zeit unserer Erlösung rückte heran. Ich glaube, es war der vierte Transport mit dem ich befördert wurde und der aus vier Wagen bestand. Es war vier Uhr an dem Morgen des 12 October, als wir das öde Suez verließen und, von Staubwolken umhüllt, in die noch ödere Wüste rollten. Einem jeden Wagen wurden vier tüchtige arabische Pferde vorgespaunt, und diese flogen mit uns in vollem Galopp dahin.

„Todt und starr liegt die Wüste hingestreckt, wie die nackte Felsrinde eines verödeten Planeten.

Dies würde eine passende Inschrift sein für die Pfeiler des offenen Thores von Suez, durch welches man in die Wüste hineinfährt. Denn je mehr der Tag graute, desto deutlicher und abschreckender zeigte sich die Wüste in ihrer ganzen traurigen Oede. Sie bestand bald nur

für die am 8. April in Warschau gefallenen Polen in der Kirche St. Roche abgehalten. — Der Lage von Warschau ist durch das militärische Einschreiten am 8. April ein Damm gesetzt worden, den die Auflehnenden sobald nicht übersteigen können. — Die wohlwollenden Maßregeln des Kaisers sind durch jene Aufstände leider aufgehalten. Und von wem sind diese ausgegangen? Wiederum nur vom Adel, nicht aber von dem Bauernstande, der der Regierung ebenso günstig als dem Adel feindlich gegenüber steht. — Warschau gleicht einem großen Feldlager; mit Truppen überschwemmt, sind Waffen aller Art mit Beschlag belegt und Polens Ohnmacht kann neuen Aufständen auf lange Zeit keine Bahn mehr brechen: Die Bauern verweigern die Frohndienste. Sie haben ihre Emancipation etwas zu ernst aufgenommen, ihre Gutsbesitzer und ihre Beamten zu Gefangenen gemacht und sie mit fortgeschleppt. Eine Masse Dörfer soll verlassen sein. Die Unterdrückung erheischt eine große Anzahl Truppen; selbst die kaiserliche Garde würde zu dieser Unterdrückung verwandt müenß werden.

Die Annäherung zwischen Rußland und Frankreich in Betreff der orientalischen Frage soll in der letzten Zeit wieder bedeutende Fortschritte gemacht haben. —

In Oestreich ist die Adresse des Herrenhauses des Reichsrathes, verfaßt von dem Grafen Anton Auersbach, angenommen worden. Sie enthält auch den Passus, das Herrenhaus wolle mit dem Abgeordnetenhause Hand in Hand gehen. (Etwa wie in Preußen?)

Durch kaiserliche Entschließung sind die Civilbeamten in Ungarn der Militär-Jurisdiktion unterstellt. — (Schmeckt stark nach einem Belagerungszustande!)

In Neapel ist eine Aushebung von 36,000 Mann angeordnet. Wenn sich auch die Reaktionspartei noch auf einigen Punkten, namentlich an der päpstlichen Grenze, behauptet, so werden doch die neapolitanischen Provinzen ruhiger. Es wird ein Dekret erwartet über diejenigen Klöster, welche nicht aufgehoben werden sollen. — Der König von Neapel mit seiner tapfern Gemahlin ist leider noch immer in Rom; sein dortiger Aufenthalt kann nur gefährliche Unternehmungen zur Folge haben, — und wer weiß, ob er dabei nicht wieder zu Schaden kommt.

In Turin gehen in diesem Augenblicke Dinge vor, von welchen höchstens nur Ahnungen in die Oeffentlichkeit bisher gedrungen sind. Der kontinuirliche Kampf der Einflüsse Englands und Frankreichs am Turiner Hofe hat momentan zu einem Siege des ersteren dort geführt. Cavour will wieder nichts an Frankreich hergeben für die Räumung Roms und die Anerkennung des italienischen Königreichs, und vertraut der Zusage Englands, welches für den Fall der Emancipation vom französischen Einflusse zugesagt, Venetien von Oestreich auf friedlichem Wege dem italienischen Königreiche zu verschaffen. Aus diesem Grunde ist es in Paris wieder plötzlich still geworden über den Abzug der Franzosen. —

Die Türkei hat beschlossen die Truppen in Syrien zu verstärken — da die französischen Truppen Mitte Juni Syrien verlassen werden. — In Thessalien herrscht große Aufregung.

Der Sultan ist schwer erkrankt; man hat ihm eine Reise angerathen, aber es ist kein Geld da.

Die amerikanischen Zustände, die einem Bürgerkriege nicht fern liegen, sind wenn auch sehr, doch lange nicht so trauriger Natur, als amerikanische Correspondenten melden. —

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus New-York vom 16. d. hat der Präsident Lincoln den fremden Mächten erklärt, er werde die Verbindung mit den Staaten abbrechen, welche die Kommissare der Rebellenstaaten anerkennen. — Die Virginier haben die Ueberreste des Generals Washington aus seinem Grabe zu Mount Vernon entfernt. —

Auszug aus den Kammer-Verhandlungen.

55. Sitzung am 23. Mai. Haus der Abgeordneten. — Vorberathung des Antrages verschiedener Abgeordneten wegen Annahme des Entwurfes der Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westphalen und die Rheinprovinz.

Bei der Abstimmung wird der Kommissionsvorschlag mit großer Majorität angenommen.

Die Militär-Commission des Abgeordnetenhauses hat jetzt nach langen Berathungen ihren Bericht über die ministeriellen Vorlagen veröffentlicht, welche das Land bereits seit langer Zeit in eine fast ängstliche Spannung versetzen, da es sich dabei vor Allem um Geld, viel Geld, sehr viel Geld handelt. Man sieht daher auch den Kammerdebatten mit einem gewissen Bangen entgegen; denn geht die Mehrheit, um hinter der bei Gelegenheit des Grundsteuer-Gesetzentwurfes bewiesenen Nachgiebigkeit des Herrenhauses nicht zurückzubleiben, auf die Wünsche des Ministeriums ein, so wird die Steuerkraft des Landes ganz tüchtig angespannt werden; verhält sie sich aber oppositionell und besteht sie auf Ersparungen, dann soll man sich nicht nur auf eine Auflösung des Abgeordnetenhauses, sondern auch auf einen Systemwechsel in der Richtung nach der conservativen Rechten gefaßt machen, da in den maßgebenden Kreisen Berlins die Beibehaltung, oder vielmehr fernere Duldung eines bescheidenen Lieberalismus eben nur von der Verwirklichung jenes Lieblingsgedankens abhängig gemacht werde.

In der 56. Sitzung am 24. Mai: die Zeitungssteuernovelle, erledigt nach den Anträgen der Kommission.

Preußen.

— Berlin. Der König von Preußen hat die Tage vom 16. bis 21. Sept. für die großen Manöver des 7. und 8. Armeekorps an der untern Erft bestimmt.

Mit der sogen. Huldigung steht es, was auch die Officiösen darüber fabeln, im weiten Felde, man spricht von einer Verschiebung bis zum Herbste.

Die Köln. Z. scheint sehr schwarz zu sehen. Sie sagt: Berlin wird in Europa den eben nicht feinen Ruhm erlangen, der Mittelpunkt der europäischen Reaktion zu sein.

Der Minister des Innern soll in einzelnen Fällen der Ansicht der Polizei beigetreten sein, daß bezüglich der zurückgekehrten Flüchtlinge das preuß. Staatsbürgerrecht verwirkt ist und verwirkt bleibt. — Man erwartet darüber von dem Justizminister nähere Aufschlüsse. Das Gerücht einer Abdankung des Grafen Schwerin findet keine Bestätigung.

Herr v. Zedlitz ist noch Polizeipräsident, obwohl, wie mit großer Bestimmtheit versichert wird, Herr v. Winter bereits im Polizeipräsidium in Vorbereitung der Uebernahme arbeitet. Die Uebernahme wird indessen wahrscheinlich nur eine interimistische sein, da sich als Hauptschwierigkeit des gegenwärtigen Stadiums der Angelegenheit mehr und mehr die Wahl des Nachfolgers herausstellt. Graf Schwerin hat dessen auch kein Hehl gehabt gegen die Audienz der städtischen Behörden vom 19., von der bereits schon neulich gemeldet ist. Nach einigen unwirschen Redensarten, die gegen die Stadtverordneten als diejenigen sich richteten, welche durch ihr Verfahren die gegenwärtige Aufregung hervorgerufen, ging der Minister zur Sache selbst über, indem er erklärte, daß die Angelegenheit des Hrn. v. Zedlitz nun, nachdem die Sicherheit da sei, daß sich die gerichtlichen Proceduren nicht auf denselben erstrecken würden, von ihm, dem Minister selber, wieder in die Hand genommen worden sei und daß seiner Ansicht nach allerdings es die einfachste Lösung werden würde, wenn Herr v. Zedlitz seinen Abschied selbst verlangte. Aber, fuhr er fort, damit ist die Sache noch keineswegs geebnet, denn der Nachfolger ist die größte Schwierigkeit. Für Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten sind jeden Augenblick die geeigneten Männer zu stellen, aber nicht für dies Amt. Er soll der Mann sein, die Autorität seiner Stellung mit Energie wiederherzustellen, er soll zugleich zur Bürgerschaft sich in ein möglichst inniges Einvernehmen zu stellen wissen, und er soll — eine Forderung, deren Schwere die der andern beiden überwiegt — ein dem König und seiner Umgebung genehmer Mann sein. Der Minister schloß mit der Versicherung, daß es an seiner Thätigkeit nicht mangeln solle. Wonach die wiederholten und stets plumperen Mahnungen der Kreuzzeitung zu bemessen sein mögen.

Die Ger.-Ztg. schreibt: „Das Kammergericht hat die von der Ehefrau des Polizei-Obersten Patzke über dessen Verhaftung eingelegte Beschwerde zurückgewiesen und die Fortsetzung der

---

aus feinem, beweglichen Sande, in welchen die Räder tief einschnitten, dann keuchten die Pferde, — bald aus gröberm oder mit Steingereibsel vermengtem Sande, — bald herrschte das Steingereibsel vor, dann rollten die Wagen leichter darüber hin und flogen nur zuweilen in die Höhe, um uns durch einen zeitig angebrachten sanften Stoß vor zu großer Schläfrigkeit zu bewahren; — bald war die Wüste vollkommen horizontal, bald wellenförmig gehoben und gesenkt, ja hier und da hügelig, dünenartig, aber überall war sie gleich dürr.

Kahl, nackt, öde, todt, starr, aller Dammerde entblößt, allen Pflanzenwuchses beraubt, ohne Wasser, ohne Bewegung, ohne Leben, voll Sand, voll Staub, glühend heiß, verschmachtend, einförmig, unendlich, ermüdend für's Auge, trostlos für's Herz! — daß ist die Wüste.

Unsere Reise dauerte von Suez bis Kairo 15½ Stunden; da hiervon aber 3½ Stunden Halt abgezogen werden müssen, so hatten wir zum Durchfahren der Wüste, das in der Richtung fast genau von Ost nach West und jederzeit in vollem Galopp geschah, nur 12 Stunden nöthig. Ist nun das ganze Traject 100 englische Meilen lang, so legten wir 8 solcher Meilen in einer Stunde zurück. In Abständen von 5 bis 6 englischen Meilen waren durch die ganze Wüste bis nach Kairo Pferdeställe nebst Wohnungen für die Aufseher erbaut, — Stationen, wo die Pferde gewechselt wurden. Diese standen mit Geschirr und Allem angethan jederzeit schon bereit, wenn wir ankamen. Es läuft nämlich in der Richtung des Weges eine Linie von Telegraphen durch die Wüste, auf kleinen Thürmchen angebracht, die öfters auf Erhöhungen des Bodens stehen, wo sich deren finden, und deren äußerste Punkt Suez und Kairo sind. Der Hauptdienst dieser Telegraphen ist, die Ankunft der Schiffe zu Suez und der Transporte von Reisenden durch die Wüste hin und her zu melden. Aber nur an drei Stationen, wo sich kleine Gasthäuser befinden, wurde für längere Zeit Halt gemacht, und hier hatte ich Gelegenheit, den unersättlich-musterhaften Appetit der Engländer zu bewundern, die an allen diesen Orten tüchtig aßen und tranken. Die Tafeln waren bei der Ankunft der Transporte schon gedeckt, und mit dem Auftragen der Speisen wurde nur so lange gewartet, als die Reisenden in kleinen Nebenzimmern, wo Waschtafeln standen, beschäftigt waren, sich Gesicht und Hände vom Staube zu reinigen und das Haupt abzukühlen. Die Speisen bestanden hauptsächlich aus Suppe, Reis, Hühner- und Schöpsenfleisch, das auf verschiedene Art zubereitet war, auch waren Kartoffeln, Gemüse, Brod und Zwieback vorhanden und den Bier- und Weinflaschen wurde fleißig zugesprochen. Nach Tische wurde Kaffee gereicht, gewöhnlich in kleinen Nebenzimmern, welche die Ueberschrift „Rauchkammer" trugen. Andere Nebenzimmer waren mit Betten versehen zur Bequemlichkeit der kränklichen Reisenden oder der Damen, die etwa wünschen möchten, auszuruhn. Auch muß ich Mehemed Ali, der es eigentlich war, welcher uns zufolge seines mit der Compagnie geschlossenen Contracts hier bewirthete, die Gerechtigkeit

haft vorläufig bis zum Schlusse der Voruntersuchung genehmigt.

Die K. Ztg. schreibt: Es hat sich eine ziemliche Anzahl von Offizieren der preußischen Armee, darunter auch inaktive, mit dem Gesuche an den König gewendet, ihnen die Theilnahme an dem bevorstehenden Kriege in Amerika zu gestatten, (Für oder gegen die Sklaverei?) zumal die politischen Verhältnisse in Europa sich friedlicher gestaltet hätten und es ihnen darum zu thun sei, eine praktische Ausbildung für den Krieg zu erwerben. In Berlin glaubt man, daß den Bittstellern, deren Zahl schon 80 (?) betragen soll, wird willfahrt werden.

Ausland.

— Warschau, 15. Mai. Vorgestern bot das Leichenbegräbniß des an seinen am 8. v. M. erhaltenen Wunden doch noch erlegenen 70jährigen Edelmannes Dunin den Anlaß zu einer Demonstration. Zwar war in Folge des noch nicht aufgebotenen Verbotes die Begleitung des Sarges von der Kirche ab nicht allzu zahlreich, aber eine Menschenmenge, die wohl auf mehrere Tausende geschätzt werden konnte, erwartete den Leichenzug an der Thor-Barriere (Rogatka) und auf dem Kirchhofe. Außerhalb der Barriere wurde der Sarg vom Wagen gehoben; patriotische Damen waren es, die ihn nach der Ruhestätte trugen, und das anwesende Publikum ließ es sich nicht nehmen, unter anderen auch einige der bekannten patriotischen Lieder zu singen. Die Grabstätte selbst wurde mit unzähligen Immortellen-Kränzen bedeckt.

— St. Petersburg, 20. Mai, Abends. Nachdem die Schifffahrt eröffnet worden, hat die Neva sich unerwartet mit starkem Ladogaeis bedeckt. Es sind viele Schiffe beschädigt worden und viele Getreidebarken gesunken. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Privatbriefe aus Petersburg, die in Paris eingetroffen sind, erzählen, die Unruhen in Kasan seien durch einen Deserteur hervorgerufen worden, der die Bauern glauben machte, er sei der wahre Nachfolger Peter's III. Obgleich nun dieser russische Kron-Prädendent gefangen genommen und erschossen wurde, so dauern die Unruhen doch fort.

Die Stadtbehörde von Petersburg wird zur Erinnerung an das große Werk der Bauern-Emancipation ein Alexander-Hospital für arme Handwerker begründen. — Rußland besitzt gegenwärtig eine Flotte von 242 Dampfschiffen mit 2374 Kanonen und 71 Segelschiffe mit 1477 Kanonen.

Lokales,

vulgo Besprechung der in unserm Städchen oder in der Umgegend vorkommenden Tagesereignisse ist, wie — uns unterm Fuß gegeben worden — eine Hauptbedingung, wenn das „Volksblatt" Beifall finden soll. — Was nun aber machen, wenn es an Ereignissen fehlt und nicht Dinge erfunden werden dürfen, deren Existenz in Frage steht. — Nächstdem wollen wir aber auch nicht über alltägliche Dinge sprechen, weil wir nicht zu der jetzigen Männerwelt zählen, die, leihet man ihr im Gesellschaftsverkehr sein Ohr, so schön über's Wetter, über den Jahrmarkt und die Anzahl des aufgetriebenen Viehes zu sprechen versteht; — auch nicht von Bränden in dem oder jenem Dorfe oder von dem schädlichen Einfluß des tückischen Pancratius und Servatius, den beide auf Raps und Feldfrüchte gehabt haben. Bei unserm Einsiedlerleben hält es überhaupt schwer, Beobachtungen anzustellen und der Biene gleich Neuigkeiten zu sammeln; sprächen wir von dem gradiosen Hospitalbau und wie er so rasch in die Höhe steigt, von der Verschönerung der Stadtpfarrkirche durch ihre Renovation, die schon lang Noth that, von dem Wunsche, daß das Steueramtsgebäude, die evangelische Schule und nebenbei auch das Rathhaus mit einem neuen Kleide versehen werden möchten, daß die Frankensteinerstraße dereinst mit Bäumen bepflanzt werde, auch im Glacis sich einige steinerne Bänke häuslich niederlassen möchten 2c. 2c. so sind das lauter längst besprochene Dinge. Und doch lassen sich an diese noch viele andere Gedanken knüpfen. Wenn auf der einen Seite zur Verschönerung der Stadt gebaut und auch niedergerissen wird — wer denkt dabei nicht an das mit dem „Seeschiff" grenzende Häuschen, an jene kleine „Ruine," welche der Besitzer endlich der Erde gleich gemacht hat — so ist auf der andern Seite wohl auch der Wunsch verzeihlich, daß gewisse Verschönerungen recht bald beendet sein möchten. Wer täglich die aufgerissene Frankensteinerstraße mit ihren Bergen und Thälern und darauf nur einige Arbeiter beschäftigt sieht, der fürchtet gleich uns, daß der Winter diesem Straßen- und Häuserbau für dieses Jahr ein schmähliches Ende machen könnte. — Die gehegte Hoffnung auf eine Gasbeleuchtung soll geschwunden sein; schadet auch nicht soviel, — ist doch die jetzige städtische Beleuchtung ausreichend. — Daß der 10jährige Sohn des Schuhmachers L. im Mühlgraben ertrunken ist, setzen wir als bekannt voraus; weniger bekannt aber dürfte es sein, daß die auf dem Damme promenirenden Personen dem verwegenen Knaben gestattet haben, auf den schwimmenden Flößhölzern herumzuklettern! — Wie wir erfahren, so sind es am 25. Mai c. fünfzig Jahre gewesen, daß der Schweizer Michall Egerter, unsern Schneeberg zu seiner Niederlassung sich erkoren und im Jahre 1811 bezogen hatte. Wir wünschen dem bejahrten Bergbewohner nachträglich das beste Wohlergehen, denn die Gesundheit geht doch über alle Güter der Erde, — und wie leicht ist sie verscherzt. — Gesund ging vor mehreren Wochen eine junge Dame über die Straße und was begegnete ihr? Ein vor der Thür eines Gasthofes ohne Aufsicht stehendes Pferd, sprang wüthend auf sie zu, versetzte ihr einen furchtbaren Stoß auf die Brust, so daß die Verletzte zu Boden fiel und sie viele Wochen lang unter gewaltigen Schmerzen ärztlich behandelt werden mußte. Das Pferd trug die sogenannte schöne Zopfleine, auch noch ein Zeichen, daß wir hier noch sehr der alten Zeit angehören. — Schon am 29. d. M. bemerkten wir an dem Fegen der Straßen — leider geschah dasselbe an vielen Stellen zum Schaden der Augen, ohne Besprengung der Straßen mit Wasser — und der Zufuhr von grünbelaubten Birken, denen die Art das junge Leben zum heiligen Zweck genommen hatte, daß das Frohnleichnamsfest vor der Thüre sein mußte. — Es war auch so. — Dasselbe wurde am folgenden Tage von den katholischen Bewohnern der Stadt und Umgegend, wie alljährlich, mit großem Glanze begangen. —

v. F.

Inserate.

wiederfahren lassen und bezeugen, daß wir in seinen Hotels in der Wüste gut bedient und nicht übertheuert wurden.

Auf der so einförmigen, gestaltlosen Oberfläche der Wüste fielen alle Gegenstände, welche die Gleichförmigkeit in etwas unterbrachen, — ein Stein, der ein wenig größer war als die andern, — ein Gerippe, auf das man an andern Localitäten kaum geachtet haben würde, sogleich in die Augen; der Mangel aller andern Gegenstände aber, die zu Anhaltepunkten, zur Vergleichung der Beurtheilung hätten dienen können, war die Ursache, daß man hinsichtlich der Schätzung der Größe sowohl als der Entfernung solcher Körper, die man sah, in die größten Irrthümer verfiel. Schon mehrmals waren wir an Sandabhängen vorbeigekommen und hatten auf dem Rande dieser abschüssigen Stellen ziemlich große Körper gesehen, die fast in gleichen Abständen von einander dastanden, ohne daß wir die Natur derselben kannten.

(Schluß folgt.)

Die beste Grabschrift.

Die Bauern eines Gutes in Odenberg setzten ihrem Gutsherrn folgende Grabschrift: Möge ihn die Erde so wenig drücken, als er uns gedrückt hat.

Dorfbarbier.

„Der kleinliche Ehrenmann," oder „gründliche Anweisung, wie man leicht Geld verdienen, billig reisen und mit drei Schweden von Lübeck bis Berlin kommen kann." Ein praktisches Handbüchlein und Wegweiser. — Rummelsburg, gut gebunden. Selbstverlag 1861.

Kladr.

Ein origineller Prozeß ist neulich in den vereinigten Staaten vorgekommen. Ein Pastor hat im Manuskripte seine seit einer Reihe von Jahren gehaltenen Predigten versichert. Bei einem Brande gingen diese zu Grunde. Die Versicherungsgesellschaft verweigerte die Entschädigung. Der Pastor klagte und auf die Aussage seiner Pfarrkinder hin, daß ihnen diese Predigten sehr gut gefallen hätten, verurtheilte die Jury die Gesellschaft zu einer Summe von 2000 Dollars als Entschädigung.

Bonaparte hat ja der Kirche zu Locle in der Schweiz einen prachtvollen Kelch geschenkt. — Solchen Kelch läßt man sich gefallen, wenn's der Herr Vetter nur damit bewenden läßt und der Schweiz nicht etwa einen Kelch reicht, wie die Annektirung Savoyens. —

Berlin. Neulich fand hier im Dome unter großem Zulaufe des Publikums die Trauung eines Negers mit einer jungen hübschen Berlinerin, Tochter einer anständigen Familie, statt, wobei als Zeuge auch ein Neger anwesend war. Die Heirath soll aus Inklination geschehen sein.

Auktion.

Die sämmtlichen, zur Kaufmann S. May'schen Konkurs-Masse von Glatz, gehörigen Waaren-Vorräthe, bestehend in Posamentier-, Putz- und Weiß-Waaren, sollen

Dienstag, den 18. Juni c. und die darauf folgenden Tage

in dem May'schen Verkaufsgewölbe am Niederringe, im Kaufmann Rachwalsky'schen Hause, im Wege des Meistgebots öffentlich verkauft werden.

Glatz, den 31. Mai 1861.

Der Konkurs-Verwalter.
Richter.

Dienstag, den 4. Juni, Nachmittags um 2 Uhr

werden im hiesigen Götzhof-Oberhof gegen **400 Weide-Schaafe** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Parthien von 10 Stück versteigert.

Ober-Hannsdorf, den 28. Mai 1861.

Das Wirthschafts-Amt.

Im Gasthofe zum „goldenen Becher:"

Sonnabend, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, im Gasthofe zum „goldenen Becher" Versammlung des Gewerbe-Vereins.

Die bei der hiesigen Gilde üblichen beiden Königschießen werden dieses Jahr ☛ den 9. und 16. Juni ☚ abgehalten.

Donnerstag, den 6. Nachmittag 3 Uhr,

werden beim Schießhause die Stellen auf dem von den betreffenden Behörden der Gilde zur freien Disposition überlassenen Plätze, von der dazu bestimmten Vorstands-Commission, bestehend: aus dem Stadtältesten Hirschberg, Drechslermeister Joseph Drexler und Gastwirth F. Wolff, den sich meldenden Gewerbtreibenden angewiesen, und die Bedingungen bekannt gemacht werden.

Glatz, den 31. Mai 1861.

Der Vorstand der Schützen-Gilde.

Auf dem Ringe, in der Gegend bei Hrn. Kaufm. Schumann, oder weiter, ist ein weißleinenes Taschentuch, gezeichnet v. F., verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe, gegen eine angemessene Belohnung, in der Buchdruckerei des Hrn. Frommann abzugeben.

Ein starker Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die Schlosserei zu erlernen, findet ein baldiges Unterkommen. Wo? erfährt man in der Expedition des „Volksblattes."

Am 25. d. Mts. ist mir ein Wachtelhund in Nieder-Schwedeldorf zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben, gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten zurück erhalten bei

A. Kreisel in Nieder-Schwedeldorf.

Danksagung.

Für die liebevolle und herzliche Theilnahme, welche bei der heut stattgefundenen Beerdigung unseres unvergeßlichen Sohnes Heinrich, an den Tag gelegt worden, sagen wir hiermit lieben Verwandten und Freunden den aufrichtigsten Dank. Glatz, den 29. Mai 1861.

Brauermeister Rolle nebst Frau.

Aufforderung.

Die Schuldner der Kaufmann S. May'schen Konkurs-Masse von Glatz fordere ich zur Vermeidung der Klage auf, ☛ bis 8. Juni c. an mich oder in das Kreis-Gerichts-Depositorium Zahlung zu leisten.

Glatz, den 31. Mai 1861.

Der Konkurs-Verwalter.
Richter.

Montag, den 3. Juni 1861:

Militair-Concert

in Klein's Garten.

Anfang Nachm. 3 Uhr. Entree pr. Person 1 Sgr.

Zur Tanz-Musik

nach Königshain

auf Sonntag, den 2. Juni 1861

ladet ergebenst ein

A. Rosenberger.

„Eduard Groß'sche Brust-Caramellen,"

welche wegen ihrer außerordentlichen Wirksamkeit bei Husten, Verschleimung, Heiserkeit nicht nur bei den Allerhöchsten, hohen und hochachtbaren Herrschaften seit 14 Jahren Anerkennung gefunden, sondern auch durch die angesehensten Aerzte empfohlen worden, sind in allen Packungen, chamois à Carton 15 Sgr., in blau 7½ Sgr., in grün 3½ Sgr., und in Rosa-Gold, stärkste Qualität, 1 Thlr. stets vorräthig bei:

Oskar Klie in Glatz.
Joh. Rother in Wartha.
H. Lange in Ullersdorf.
Apotheker Neumann in Wünschelburg.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief sanft im Herrn, unser guter unvergeßlicher Sohn Heinrich, im Alter von 10 Jahren und 2 Monaten.

Im tiefsten Schmerz widmen diese Anzeige allen lieben Verwandten u. Freunden

Brauermeister Rolle
nebst Frau.

Wellen-Bad.

Von heute ab ist dasselbe wieder eröffnet und zum gefälligen Gebrauch empfohlen.

Glatz. **Joseph Menzel,**
Ober-Mühlen-Besitzer.

Montag, den 3. Juni 1861:

Ites Sommervergnügen

der Bürger-Ressource

in Neuland bei Herrn Ardelt

Anfang des Concerts Nachmittag 4 Uhr. Nach Beendigung des Concertes: „Tanz."

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, zahlen die Herren 5 Sgr., die Damen 2½ Sgr.

Der Vorstand.

Sonntag, den 9. Juni 1861:

Grosses Militairconcert

☛ in der herrschaftlichen Brauerei in ☚

Kunzendorf

ausgeführt von dem Musikkorps des 4. Niederschlesischen Inf.-Reg. № 51, unter Leitung des Musikmeisters Hrn. Börner.

Anfang 3½ Uhr. Entree: die Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Nach dem Concert: Tanz.

Es ladet hierzu ergenst ein: **Böer,**
Brauermeister in Kunzendorf.

Zur Tanz-Musik

nach Neuland

auf Sonntag, den 2. Juni 1861

ladet ergebenst ein

Ardelt.

Zur Tanz-Musik

auf Sonntag, den 2. Juni 1861

ladet ergebenst ein

A. Ladeck.

Verantwortlicher Redakteur: v. Foris in Glatz.

Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.